

Kindern auf die Sprünge helfen

May, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

May, M. (2011). Kindern auf die Sprünge helfen. [Rezension des Buches *Wege aus der Kinderarmut: gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze*, hrsg. von R. Lutz, & V. Hammer]. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 31(119/120), 216-222. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402754>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kindern auf die Sprünge helfen

*Roland Lutz/Veronika Hammer
(Hrsg.): Wege aus der Kinderarmut.
Gesellschaftspolitische Rahmenbe-
dingungen und sozialpädagogische
Handlungsansätze. Juventa Verlag,
Weinheim/München 2010, 248 Seiten,
23,00 Euro*

Nicht erst seit van der Leyen's Bildungsgutscheinen sind Strategien zur Begegnung von Kinderarmut stark in die öffentliche Debatte geraten. Und so werden auch in der wissenschaftlichen Diskussion um neue und alte soziale Ungleichheiten sowie die wachsende Spaltung der Gesellschaft arme oder armutsgefährdete Kinder als eine besonders betroffene Gruppe thematisiert, die kaum über Einflussmöglichkeiten auf ihre Lebenslage verfügt. Der von Ronald Lutz und Veronika Hammer herausgegebene Sammelband „Wege aus der Kinderarmut“, will diese Debatte nun vor allem für Professionelle aus dem Feld Sozialer Arbeit, die im Bereich Kindheit, Jugend und Familie tätig sind, – aber auch sonst in Praxis und Politik Engagierte – fruchtbar werden lassen, ja gar „eine Handreichung für tägliches professionelles Handeln“ (S. 8) liefern. Im Mittelpunkt des Bandes steht dabei die Frage, wie „Kinder, die jetzt in Armut sind oder in Armut geraten, gegen die Folgen dieser Lebenslage geschützt“ (S. 7) bzw. gestärkt und wie „Autonomie und Chancenreichtum dieser Kinder durch entsprechende Maßnahmen erhöht werden“ (ebd.) können.

Dieser Perspektive folgend zielt der erste Teil des Bandes zunächst auf die „gesellschaftliche Handlungsebene“ – kon-

kreter: den „politische[n] Rahmen zum Abbau von Kinderarmut“. Die ihm zugeordneten fünf Beiträge diskutieren „einschlägige Aufgaben in unterschiedlichen Politikfeldern, sozusagen als politischen Rahmen zum Abbau von Kinderarmut“ (S. 8). Der Schwerpunkt des Bandes liegt jedoch mit insgesamt elf Beiträgen auf dem zweiten Teil, der überschrieben ist mit „lokale Handlungsstrategien – Ermöglichungsbedingungen schaffen“. Angelehnt an den „capability approach“ von Amartya Sen haben die Herausgebenden des Bandes diesen zweiten Teil jeweils nach bedeutenden Indikatoren des Ansatzes der Verwirklichungschancen untergliedert: „politische und ökonomische Chancen“; „soziale und kulturelle Chancen“ sowie „sozialer Schutz“. Und so beanspruchen die entsprechend zugeordneten Beiträge mit Blick auf die lokale Handlungsebene der Sozialen Arbeit die „ganz praktischen und alltäglichen professionellen Maßnahmen und Handlungen zur Schaffung von Ermöglichungsbedingungen“ (S. 8) für Kinder in Armut herauszuarbeiten.

Der erste Teil zur gesellschaftlichen Handlungsebene wird durch einen überblickartigen Beitrag von *Christoph Butterwegge* eingeleitet, der nicht nur den derzeitigen Diskussions- und Forschungsstand zur (Kinder-)armut umreißt, sondern zugleich auch die Mehrdimensionalität und Multikausalität von Kinderarmut verdeutlicht. Als „Folge der Globalisierung bzw. der neoliberalen Modernisierung“ (S.11) trachtet Butterwegge so (Kinder-)Armut im Spannungsfeld zwischen einem Rückgang des Normalarbeitsverhältnisses, einer Erosion traditioneller Familienstrukturen und dem derzeitigen Sozialstaatsabbau zu verorten. Aus dieser Multikausalität

leitet er ein mehrdimensionales Vorgehen gegen Kinderarmut ab, das auf entsprechende Veränderungen in verschiedenen miteinander zu verschränkenden Politikbereichen setzt und somit auch einen „Paradigmawechsel vom ‚schlanken‘ zum interventionsfähigen und -bereiten Wohlfahrtsstaat“ (S. 19) erfordert.

Das Konzept der Verwirklichungschancen von Amartya Sen wird nicht nur zur Strukturierung des zweiten Teils des Bandes zu den lokalen Handlungsstrategien, sondern auch im Beitrag der Herausgeberin *Veronika Hammer* aufgegriffen, um in Verbindung mit Lebenslagenkriterien sowie den vom Europäischen Rat 2001 beschlossenen „Laeken-Indikatoren“ die Analyse der gesellschaftlichen Handlungsebene im Hinblick auf das Politikfeld der Bildung zu vertiefen. Der Autorin gelingt es so differenziert nachzuweisen, dass Chancengleichheit in der Bildung für arme Kinder in Deutschland „eher eine Illusion als eine Realität“ (S. 25) darstellt. Die „hohe soziale Selektivität“ (S. 26) zeichnet sie sowohl im Bereich Schulen und Hochschulen, wie auch für den Bereich Weiterbildung nach. Vor diesem Hintergrund entwickelt sie eine Reihe zukunftssträchtiger Vorschläge zur verbesserten Bildungspartizipation armer Kinder, unter denen – trotz der Positionierung des Beitrages im ersten Teil zur „gesellschaftlichen Handlungsebene“ – ihr handlungspraktischer Vorschlag eines politischen Orientierungsrahmens für die kommunale Bildungspolitik zum Abbau von Kinderarmut einen besonderen Stellenwert einnimmt. Vielleicht wäre im Hinblick auf den „politischen Rahmen zum Abbau von Kinderarmut“ – wenn schon die Debatte um Bildungsgut-

scheine, da sie erst nach der Erstellung des Bandes in Gang gekommen ist, nicht zu kommentieren war – zumindest die schon zuvor gehegten Erwartungen an einen Ausgleich ungleicher Startvoraussetzungen durch frühkindliche Bildung einer kritischen Diskussion Wert gewesen.

Im Anschluss fokussiert *Andreas Klocke* in seinem Beitrag zur Gesundheitspolitik die Heranwachsenden zur Verfügung stehenden sozialen Ressourcen, von denen insbesondere Kinder in Armutssituationen profitieren können. Seine Operationalisierung des Sozialkapital-Begriffs als „Mediatorvariable zwischen sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit“ (S. 41) trachtet danach, die „protektive Kraft dieser Ressource für die Gesundheitsbiographie“ (S. 40) von Kindern und Jugendlichen in Armut herauszuarbeiten. Entsprechend ist sein Beitrag auch stärker empirisch-analytisch ausgerichtet als dass darin schon konkrete Forderungen bezüglich der praktischen Ausgestaltung gesundheits- und sozialpolitischer Maßnahmen abgeleitet würden.

Demgegenüber beschränkt sich *Monika Alisch* in ihrem Beitrag „der Einfluss von Stadtentwicklungs- und Wohnungsbaupolitik auf Armut“ nicht darauf, einen kritischen Rückblick auf die entsprechende Wirkungsweise der in diesem Politikbereich entwickelten Instrumente zu geben. Damit greift sie eine im Kinderarmutsdiskurs bisher eher vernachlässigte Dimension auf, und deshalb ist ihre Analyse – dem Titel gemäß – auch zunächst eher allgemein angelegt. Ihre daraus abgeleitete Forderung, soziale Stadtentwicklung in eine partizipativ auszurichtende gesamtstädtische Politik einzubetten und konsequent auf den gesamten Stadtbereich

und alle städtischen Politikbereiche auszuweiten, scheint jedoch auch unabdingbar zu sein, um über lokale Handlungsstrategien nachhaltig an einer Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten armer Kinder zu arbeiten. Und selbstverständlich gilt dies auch für ihre Forderungen nach ressort- und sektorenübergreifender Vernetzung. Insofern hätte ihr Beitrag auch eine gute Überleitung zum zweiten Teil des Bandes dargestellt.

Allerdings stellt auch der Beitrag von *Barbara König*, in dem sie der Frage nachgeht „warum der Wandel von der Familienförderung zur Kinderförderung möglich und notwendig ist“ (S. 60) einen wichtigen Schnittpunkt zum zweiten Teil dar, in dem es ja vor allem um lokale Handlungsstrategien zur Schaffung von „Ermöglichungsbedingungen“ geht. Denn die Autorin kritisiert darin eine Familienpolitik, die Kinder lediglich als ‚Anhängsel‘ ihrer Eltern begreift, statt im Anschluss an „die pädagogischen und soziologischen Debatten vergangener Jahrzehnte [...] die Persönlichkeitsrechte von Kindern ernst [zu] nehmen und sie [...] in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen und Zielsetzungen“ (S. 61) zu stellen. Um arme Kinder aus dem stigmatisierenden Bezug insbesondere von Hartz IV-Leistungen und der verdeckten Armut herauszuholen, plädiert König auf der Maßnahmenebene für eine eigenständige Kindergrundsicherung parallel zu Infrastruktur- und Bildungsmaßnahmen und zeigt „strategische Optionen“ (S. 70) zu deren politischer Umsetzbarkeit.

Eingeleitet wird der zweite Teil von grundsätzlichen und damit in einen größeren Reflexionskontext eingebetteten Überlegungen zur Gestaltung kommunaler Armutsprävention von *Ronald Lutz*.

Diese nehmen ihren Ausgang an einer Kritik von deren Fixierung auf die Abmilderung der Folgen familiärer Armut bzw. spezifischer Folgen von Kinderarmut in Form sekundärer oder gar tertiärer Prävention. Lutz zeigt die Janusköpfigkeit solcher Armuts-Präventions-Programme. Indem diese definieren, wer bzw. welche Umstände als arm bezeichnet werden, um in den ‚Genuss‘ von fördernden und unterstützenden Maßnahmen zu kommen, sei mit ihnen eine Form der „Privilegierung der Armut“ (S. 85) verbunden, die solche Kinder und ihre Familien ausschließe, die monetär oder statistisch nicht arm seien, aber dennoch Unterstützungsbedarf hätten. Zugleich seien mit entsprechenden Definitionen Zuschreibungen verbunden, die zur Stigmatisierung und Verfestigung entsprechender Armutspopulationen möglicherweise sogar über Generationen beitragen könnten. Dem setzt Lutz sein Konzept von „Verwirklichungskulturen in sozialen Räumen“ (76) als „Aufgabe des lokalen Sozialstaates“ (93) gegenüber, mit dem Teilhabe- und Verwirklichungschancen als „Normalvollzug von Förderung und Ermöglichung“ (ebd.) in allen lebensweltlichen und infrastrukturellen Dimensionen zu verwirklichen seien.

Die Dimension „politische[r] und ökonomische[r] Chancen“ als entsprechende Ermöglichungsbedingungen von Kindern im Sinne von Sen wird im Anschluss durch zwei Beiträge näher beleuchtet. *Stefanie Debiel* fokussiert in dem ihrigen die Frage, „wie Partizipation als Aktivierung von Kindern auf sozial-räumlicher Ebene dazu beitragen kann, strukturelle und individuelle Benachteiligungen von Kindern abzubauen“ (S. 105). Die Notwendigkeit der Partizipation von

Kindern wird von ihr dabei normativ aus der UN-Kinderrechts-Konvention abgeleitet. Vor diesem Hintergrund zieht sie Erkenntnisse der Partizipationsforschung heran, um daraus Anregungen für eine kommunalpolitische Beteiligungspraxis abzuleiten. Demgegenüber greifen *Kay Boucarde* und *Ernst-Ulrich Huster* unter dem Titel „Eltern ohne Erwerbsarbeit: Finanzielle Hilfen für Kinder“ Überlegungen aus dem ersten Teil des Bandes zum Familienlastenausgleich und einer Sozialgesetzgebung für Kinder auf, in dem sie anhand kleinerer Einblicke in kommunalpolitische Prozesse der Umsetzung Möglichkeiten und Grenzen der derzeit gesetzlich vorgesehenen materiellen Hilfen für solche Kinder analysieren.

Der Dimension „soziale und kulturelle Chancen“ sind gleich sechs Beiträge zugeordnet. Es handelt sich damit um den größten Themenblock des Sammelbandes. Zunächst plädieren *Louise Mummert* und *Ulrich Gintzel* für eine integrative kommunale Gesamtstrategie gegen Armut und greifen damit die Debatte um kommunale Handlungsoptionen zur Bekämpfung von Kinderarmut auf, wie sie schon zuvor in den Beiträgen von *Monika Alisch* und *Ronald Lutz* jeweils mit ganz eigenen Akzenten versehen wurde. Vor dem Hintergrund der von ihnen im Hinblick auf „integrierte kommunale Strategien und Konzepte“ (S. 130) als richtungsweisend erachteten Praxis von Städten wie Monheim am Rhein, Dormagen, Stuttgart und Wolfsburg entwerfen sie einen programmatischen Anforderungskatalog für kommunalpolitisches Handeln, der sich in seinen Konkretisierungen durchaus anschlussfähig erweist an die Beiträge von *Alisch* und *Lutz*, allerdings die besonders von *Monika Alisch*

hervorgehobene partizipative Grundorientierung etwas vernachlässigt.

Mit ihrem Plädoyer, Resilienzförderung als wirksame Form von Armutsprävention in unterschiedliche kommunale Handlungsstrategien zu integrieren, greift im Anschluss *Margherita Zander* einen in der Debatte um Kinderarmut mittlerweile breiten Raum einnehmenden Ansatz auf, mit dem sich zudem viele Hoffnungen unterschiedlichster Interessensgruppen verbinden. Wenn sie in ihrem Titel dennoch von einer „Neuorientierung in der kommunalen Kinderarmutsprävention“ (S. 142) spricht, so legitimiert sich dies dadurch, dass sie Resilienz nicht einfach bloß – wie sonst häufig in der Debatte – als Passepartout zur Generalprävention propagiert, sondern differenziert nach verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern konkretisiert, wie sich Bemühungen zur Resilienzförderung von Kindern in risikobelasteten Lebensumständen „auf möglichst breiter Ebene an die Praxis herantragen lassen“ (S. 147).

Die folgenden beiden Beiträge dieses Teils konzentrieren sich auf besondere Lebenslagen bestimmter Zielgruppen armutsgefährdeter Kinder. *Dagmar Brand* bereichert mit ihrem Beitrag zur spezifischen Problematik von Kindern mit Behinderungen, die in Einelternefamilien leben, nicht nur das Spektrum der im Sammelband aufgegriffenen Aspekte, sondern den ganzen Kinderarmutsdiskurs. Sie verdeutlicht, dass für diese Gruppe von Kindern Ermöglichungsbedingungen zusätzlich dadurch restringiert sind, dass alleinerziehende Eltern von Kindern mit Behinderungen nicht nur psychisch, physisch und finanziell stärker belastet sind und stärker auf institutionelle Unterstüt-

zungsleistungen zurückgreifen müssen als andere Elterngruppen, sondern aufgrund ihrer Care-Verpflichtungen auch noch größere Schwierigkeiten bei der Aufnahme einer Erwerbsarbeit haben. Da diese Problemkonstellation auch ein blinder Fleck in der Kinderarmutsforschung darstelle, sieht *Brand* die Gefahr einer doppelten „Vernachlässigung durch Forschung und Politik“ (S. 165).

Mit der Fokussierung von „Kinder und Jugendliche[n] mit Migrationshintergrund“ als einer „förderungsbedürftige[n] Gruppe“ (S. 169) stellt *Bernd Schulz* Heranwachsende in den Mittelpunkt seines Beitrages, die hinsichtlich zentraler Lebensbereiche benachteiligt und „in einem höheren Maße Armutsrisiken ausgesetzt sind als einheimische Gleichaltrige“ (S. 177). Indem er auf die Heterogenität dieser Gruppe verweist, zu der auch (unbegleitete) Flüchtlinge sowie (nicht anerkannte) Asylsuchende und deren Kinder gehören, richtet er zwar den Blick auf einen anhaltenden blinden Fleck der Kinderarmutsforschung, vernachlässigt es aber, die rechtliche und damit verbunden auch sozialstaatliche Marginalisierung dieser Gruppierungen entsprechend zu skandalisieren. Auch kommt diese Gruppe – dem Titel des Beitrages entsprechend – nur als Objekt gut gemeinter, aber nicht kritisch befragter (Integrations-)Förderung auch über die spezifischen Fachdienste hinaus als „Querschnittsaufgabe aller Felder der Jugendsozialarbeit“ (S. 180) in den Blick. Zwar wird unter Berufung auf den Auftrag Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession für die Bundesrepublik Deutschland „dringend ein innovatives ‘Gesellschaftskonzept’“ (S. 181) angemahnt. Dieses dürfte sich aber von bestehenden nicht

grundlegend unterscheiden, wenn an mehreren Stellen des Beitrages damit geworben wird, dass sich die für entsprechende Maßnahmen notwendigen „Investition[en] [...] in demographischer und ökonomischer Sicht [...] langfristig gesehen positiv auf das gesamte Gesellschaftssystem [...] auswirken“ (ebd.) werden.

Abgeschlossen wird der Themenblock durch zwei Beiträge, die das Thema des diesen Teil des Sammelbandes einleitenden Beitrages von *Mummert/Ginzel* zu den „kommunale[n] Handlungsoptionen im Kontext von Kinderarmut“ erneut aufgreifen. Mit dem Dormagener Modell der Netzwerke primärer und sekundärer Prävention von Geburt bis ins Schulalter stellen *Uwe Sandvoss* und *Kathrin Kramer* nun in Ausführlichkeit sogar ein Beispiel dar, dass von *Mummert/Ginzel* in ihrem Beitrag bereits ebenfalls beispielhaft herangezogen wurde. Mit geweitetem Blick auf „Kinder, deren Teilhabechancen aus materiellen oder anderen Gründen gefährdet sind“ (S. 208), präsentieren *Silke Mardorf*, *Elke Sauermann* und *Thomas Walter* in ihrem „You can go your own way!“ überschriebenen Beitrag „Überlegungen über lokale Strategien gegen Kinderarmut“ (S. 205), die sich auf entsprechende Erfahrungen in der Stadt Hannover stützen, welche im Beitrag von *Mummert/Ginzel* noch nicht angesprochen wurden.

Den letzten thematischen Block zum Thema „Sozialer Schutz“ eröffnet *Sabine Wagenblass* mit einem Beitrag zu den fachlichen Hintergründen des 2006 vom BMFSFJ ins Leben gerufenen Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“. Aus „Sicht der Kinder- und Jugendhilfe“ (S. 219) bilanziert sie, dass die mit diesem

Programm protegierten Maßnahmen strukturell „die Folgen von Armutslagen nicht aufheben“ (S. 229), aber „auf der individuellen Ebene [...] für einzelne Kinder die Folgen von Armut in Teilbereichen abfedern“ (ebd.) können. Ohne auf die zumindest im disziplinären Kontext durchaus kontrovers geführte Debatte (vgl. Widersprüche Heft 109/2008) näher einzugehen, plädiert auch sie für eine „system- und lebensphasenübergreifend“ (S. 229) koordinierte sowie entsülte Ausgestaltung der von der Kinder- und Jugendhilfe in Zusammenarbeit mit anderen Hilfesystemen vorgehaltenen „Frühe[n] Hilfen und Soziale[n] Frühwarnsysteme für Kinder in Armutslagen“ (S. 219).

Im Abschlussbeitrag geht *Michael Borg-Laufs* dann noch einmal in Form eines klassischen Sammelreferates, das bisherige Forschungserkenntnisse zu bündeln sucht, der Frage nach, inwiefern die Befriedigung „psychischer Grundbedürfnisse bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen durch die Armutslage gefährdet ist“ (S. 237). Seine zusammenfassenden Dimensionen von „Orientierung und Kontrolle“ (ebd.), „Bindung“ (S. 238), „Selbstwertschutz/Selbstwerterhöhung“ (S. 238f.) und „Lustgewinn/Unlustvermeidung“ (S. 239) zieht er auch heran, um fachlich ebenfalls breit gestützt „Ansatzpunkte für Interventionen“ (S. 239) herauszuarbeiten, die seinem Plädoyer zufolge „niedrigschwellig, stadtteilorientiert, multidimensional und vor allem grundbedürfnisorientiert erfolgen sollten“ (S. 241).

Zusammenfassend betrachtet bietet dieser Sammelband sicher eine Fülle von Denk- und Handlungsansätzen aus unterschiedlichen disziplinären und professionellen Perspektiven bezüglich der Frage,

wie „Kinder, die jetzt in Armut sind oder in Armut geraten, gegen die Folgen dieser Lebenslage geschützt“ (S. 7) bzw. gestärkt und wie „Autonomie und Chancenreichtum dieser Kinder durch entsprechende Maßnahmen erhöht werden“ (ebd.) können. Sich angelehnt an den „capability approach“ von Amartya Sen auf bedeutende Indikatoren dieses Ansatzes als Gliederungsprinzip zu stützen, ist diesbezüglich eine mehr als einleuchtende Idee. Allerdings hätte diese in den einzelnen Beiträgen noch sehr viel stärker aufgegriffen werden können. Mit guten Gründen hat Veronika Hammer als Herausgeberin auch in ihrem Beitrag zum ersten Teil, der sich auf die „gesellschaftliche Handlungsebene“ und den „politische[n] Rahmen zum Abbau von Kinderarmut“ bezieht, Sens Ansatz der Verwirklichungschancen aufgegriffen. Und so wird zwar immer wieder in den Beiträgen sogar des zweiten Teiles die Notwendigkeit auch gesamtgesellschaftlicher Veränderungen angesprochen. Damit einhergehende Fragestellungen bezüglich der Tragweite bzw. Begrenzung der vorgestellten „lokalen Handlungsstrategien“ Sozialer Arbeit werden jedoch zumeist zugunsten der „fachlichen Anregungen“ (S. 8) für „Praktikerinnen und Praktiker“ zurückgestellt. Und so unterbleibt leider auch häufig, diese „fachlichen Anregungen“ selbst noch einmal im Kontext einer „Gesellschaftsanalyse“ (ebd.) ideologiekritisch im Hinblick auf ihre gesellschaftlichen Implikation zu befragen.

Michael May,
Hochschule RheinMain,
Kurt-Schumacher-Ring 18,
65197 Wiesbaden,
E-Mail: michael.may@hs-rm.de

WIDERSPRUCH

Beiträge zu
sozialistischer Politik

59

Integration und Menschenrechte

Migration, Islam, Leitkultur; Integrationsdiskurse, Citoyenneté, Interkultur, Härtefallpraxis, Grundrechte; Einbürgerung, Second@s, Gewerkschaften; Sarrazin-Debatte, Sozialstaat und Desintegration; Kopftuch- und Burkaverbot, Neo-Rassismus

U. K. Preuß, G. D'Amato, S. Prodolliet, A. Sancar, C. Dubacher, E. Mey, H. Gashi, E. Piñeiro, K. Scherschel, C. Butterwegge, E. Joris / K. Rieder, T. Schaffroth, F. O. Wolf, M. Bojadzije et al.

Diskussion

H. Busch: Ausschaffungsinitiative und Folgen
J. Lang: Strategien gegen die Nationalkonservativen
A. Rieger: Macht der Finanzwirtschaft
H. Schatz: Bedingungsloses Grundeinkommen
M. Wendl: Traditionssozialismus und Streitkultur
H. Schäppi: Venezuela und Desinformationspolitik

**224 Seiten, € 16.– (Abonnement € 27.–)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, CH - 8031 Zürich
Tel./Fax 0041 44 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch**